

**Grußwort des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Frank-Walter Steinmeier,  
anlässlich der Ausstellungseröffnung „Intervention Hartmannswillerkopf“  
von Andreas Horlitz, am 28. Juli 2016**

Im Mai letzten Jahres war ich bei einer bewegenden Zeremonie anwesend, als die Kathedrale von Reims, von den Deutschen im Ersten Weltkrieg zerstört, zwei neue Kirchenfenster bekam, die der Künstler Imi Knoebel in aufwendiger Arbeit eigens dafür gestaltet hatte. Albert Londres schrieb in seinen Frontdepeschen 1914 über die Zerstörung dieses Heiligtums: „Das Geschütz schleudert weiterhin unablässig seine Blitze in die Stadt... Was macht das jetzt noch aus? Die Kathedrale von Reims ist bloß noch eine Wunde.“ Heute strahlt im Licht dieser Fenster eine neue Qualität der deutsch-französischen Freundschaft.

Auch der Künstler Andreas Horlitz verarbeitet die Schrecken des Ersten Weltkriegs, die Deutsche und Franzosen miteinander durchlitten haben, mit den Elementen Glas und Licht. Ich freue mich besonders, dass seine „Intervention Hartmannswillerkopf“ heute hier in der Französischen Friedrichstadtkirche für Sie alle erlebbar wird.

Die Portraits eines deutschen und eines französischen Soldaten in Ausgehuniform begegnen sich im Raum auf Spiegel-Drucken. Sie verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart, sie verbinden sich in Raum und Zeit und greifen die Reflexionen des Betrachters auf, spielen mit dem auf sie treffenden Licht und fügen alles zu einem neuen Bild zusammen. Sie erinnern uns an die schreckliche Schlacht in den Vogesen, in der während des Ersten Weltkriegs 30.000 junge Männer starben und spiegeln dennoch auch die Freude über die Freundschaft, die unsere beiden Nationen heute verbindet.

Im Erinnerungsjahr 2014 habe ich mich in mehreren Veranstaltungen mit der Julikrise 1914 und dem Versagen von Diplomatie befasst. Und besonders mit Blick auf Frankreich und Deutschland mussten wir feststellen: Die Urkatastrophe von 1914 – sie hatte einen ihrer Ursprünge in der Sprachlosigkeit zwischen Berlin und Paris, im Scheitern der Diplomatie.

Der deutsch-französische Gegensatz wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts als eine Art Naturgesetz akzeptiert. Politikern und Diplomaten fehlten sowohl die Mittel als auch der Wille, im Interessenskonflikt die Aussprache zu suchen. Die Sorgen und Beweggründe der anderen Seite blieben im Verborgenen, der bei einigen vielleicht vorhandene Wille zum Ausgleich fand keine Stimme. So ging die Diplomatie still im lauten Getöse von Vaterlandsstolz und Kriegslüsterheit unter. So konnte aus der Krise die Katastrophe werden.

Wenn wir heute das Versagen der Diplomatie nach etwas mehr als 100 Jahren beklagen, dann ist das ein umso dringlicherer Appell an die Außenpolitik von heute. Und die steht in diesen

Wochen vor der wohl größten Prüfung seit Ende des Kalten Krieges. Es herrscht die Angst vor einer erneuten Spaltung Europas, vor alten, totgeglaubten Geistern, die unsere beiden Länder heute mit einer kraftvollen, klugen Außenpolitik, die eben nicht sprachlos bleibt, entgegenwirkt. Wir wollen nicht erneut zulassen, dass sich auf unserem Kontinent wieder ein Denken in Einflussphären Bahn bricht. Diese Logik hat sich für Europa ein für alle Mal als untauglich erwiesen. Daran erinnert uns die wunderbare Kunst von Andreas Horlitz. Dafür danke ich ihm und allen sehr herzlich, die dieses Projekt auf die Beine gestellt haben.

Frank-Zoltor Steinmeier